

301
Juni 2021

HEMPELS

2,20 EUR

davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Passt schön

**Ein Kieler Projekt entwirft Mode für
Menschen im Rollstuhl**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

als Physiotherapeutin war Mona-Lisa Sell spezialisiert auf die Arbeit mit Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind. »Immer wieder habe ich gehört, dass es für viele total schwierig ist, passende Kleidung zu finden«, sagt sie. Um die Mode-Auswahl für Menschen im Rollstuhl zu erweitern, hat sie in ihrer Heimatstadt Kiel ein Projekt gestartet: Rolez – barrierefreie Kleidung. Unterstützt wird sie dabei von ihrer Freundin Sophia Molter, die sie in einem Zentrum für Querschnittsgelähmte kennengelernt hat. Wir haben die beiden im Hamburger Schanzenviertel getroffen. Lesen Sie ab Seite 10.

Im September wird der neue Bundestag gewählt. Welche Antworten zu wichtigen sozialen Fragen bieten da die demokratischen Parteien? Das wollen wir zusammen mit anderen deutschen Straßenmagazinen in einer exklusiven Interviewreihe von Berliner Spitzenpolitikerinnen und -politikern wissen. Nach Grünen-Co-Chef Robert Habeck und SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz, folgt in diesem Monat FDP-Chef Christian Lindner. Das Interview finden Sie ab Seite 16.

Und: Diesen Monat beginnt inmitten der Pandemie die um ein Jahr verschobene Fußball-Europameisterschaft. Wer den Sport in seiner ursprünglichen Ausprägung begreifen möchte, sollte aber auch woanders hinschauen. Etwa auf die Bilder von Reuters-Fotografen, die wir Ihnen ab Seite 22 zeigen.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 30.6.2021.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Mai war das kleine Sofa auf Seite 26 versteckt. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden im Juli veröffentlicht.

Im April haben gewonnen:

Klaus-Ferdinand Feddersen (Struckum), Gudrun Nehring (Flensburg) und Margret Rohde (Busdorf) je ein Buch des Ullstein Verlags. Allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



TITEL

PASST SCHÖN

Rolez – barrierefreie Kleidung: So heißt das Projekt, das Mona-Lisa Sell in ihrer Heimatstadt Kiel gestartet hat, um die Mode-Auswahl für Menschen im Rollstuhl zu erweitern. Unterstützt wird sie dabei von ihrer Freundin Sophia Molter. Ein Treffen im Hamburger Schanzenviertel.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



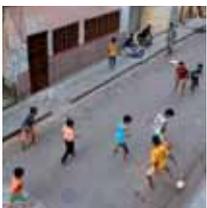
BILD DES MONATS

- 6** Leider egal



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Wie ich es sehe:
Kolumne von Hans-Uwe Rehse
16 Interview zu sozialen Fragen:
FDP-Chef Christian Lindner
30 Armut frisst sich in die
Mitte der Gesellschaft



GESELLSCHAFT

- 22** Vor EM: Reuters-Fotos
besonderer Fußballplätze
28 Roman: Markus Ostermair
über das Leben auf der Straße



AUF DEM SOFA

- 34** Bodo verkauft unser
Straßenmagazin in Eckernförde

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNG
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Ausweis: KI - 000

Verkäufer/in:

M. Muster

Kontakt: HEMPELS e.V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel; Telefon 0431 6 79 99 900

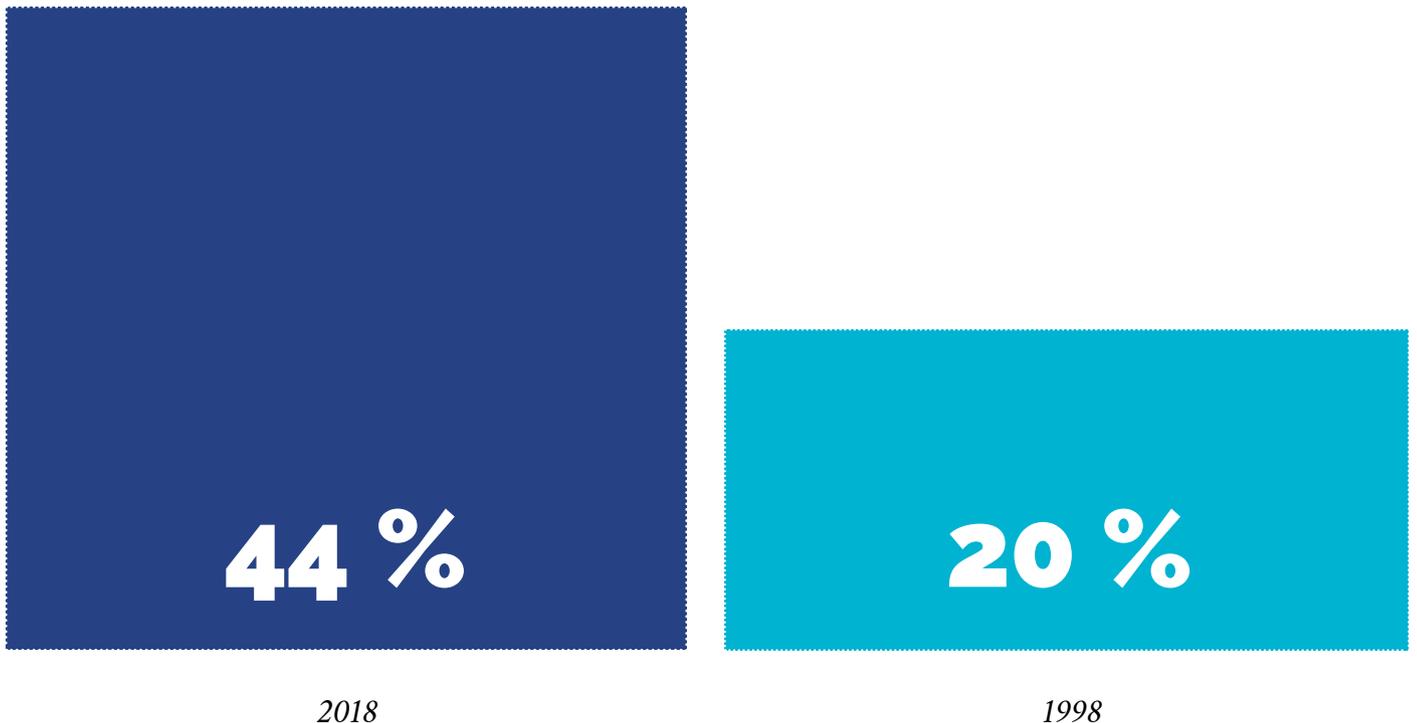
2021



Bitte kaufen Sie
HEMPELS nur bei
Verkaufenden, die diesen
Ausweis sichtbar tragen

Einmal arm, immer arm

*Wer in Deutschland erst einmal unter die Armutsgrenze gerutscht ist, bleibt immer öfter auch länger arm. Laut Datenreport 2021 betrug 2018 der Anteil dauerhaft von Armut betroffener Menschen unter allen Armen (15,8 % der Gesamtbevölkerung) 44 %. Sie lebten seit 4 Jahren unter der Armutsrisikoschwelle, die aktuell bei 1074 Euro monatlich für einen Ein-Personen-Haushalt liegt. 1998 betrug der Anteil der dauerhaft von Armut betroffenen Menschen noch 20 %. Besonders betroffen sind Alleinerziehende, Menschen mit Hauptschul- und ohne Berufsabschluss und Menschen mit Migrationshintergrund. **PB***



90 % Obdachlose psychisch erkrankt

678.000 Menschen sind in Deutschland wohnungslos, etwa 41.000 leben sogar ohne jede Unterkunft auf der Straße. Meist sind es mehrere Schicksalsschläge, die zum Verlust der eigenen Wohnung geführt haben – familiäre Probleme, plötzliche Arbeitslosigkeit, bereits in der Kindheit durchlittene Traumata wie Missbrauch oder Gewalt. Eine bereits 2017 durchgeführte Studie der TU München zeigt, dass 9 von 10 Menschen ohne Obdach im Laufe ihres Lebens auch mindestens eine psychische Erkrankung wie Depressionen oder Angststörungen erlitten haben.

*2/3 waren schon vor Beginn der Wohnungslosigkeit krank. **PB***



Leider egal

Gleich am Anfang mal eine Hamernachricht raushauen: Die Welt ist randvoll gepackt mit Knalltüten! Nein, nicht Sie sind gemeint! Und Sie natürlich auch nicht! Wir meinen auch nicht diese beiden Blondinen, die da offenbar unbedingt Gemeinsamkeiten mit einem afghanischen Windhund herausarbeiten wollen. Obwohl, die beiden könnten schon ... aber lassen wir das lieber. Gemeint sind die echten Kotzbrocken, die Psychopathen und – pardon the expression – Arschlöcher unter uns.

Man begegnet ihnen ja fast täglich; wenn man etwas Glück hat, nur im mobilen Bahn-Office mit Handy am Ohr: »... müssen wir jetzt unverzüglich die Zielarchitektur für das Abwicklungspotential des Humankapitals neu herausarbeiten – soweit alles mitgeschrieben, Frau Müller?« Womit wir das eigentliche Thema dieses kleinen Textes umzingelt haben: Muss man ein manchmal auch über Leichen gehender, unverträglicher Fiesling sein, um an der Spitze eines Unternehmens Erfolg zu haben? Nein, muss man nicht, sagt jetzt ein nordamerikanischer Wissenschaftler, der sich dieser Frage mit einer Langzeitstudie genähert hatte. Eine sozial unverträgliche Persönlichkeit eröffnet einem im Berufsleben keinen systematischen Vorteil. Allerdings: Nachteile leider auch nicht. Für den Erfolg ist es also piegegal, wie jemand auftritt.

Ob das der Grund dafür ist, dass man auch sonst im Leben immer mal wieder von dem einen oder anderen Klugscheißer umgeben ist, der oder die anderen den Lauf der Welt erklären will, obwohl sie kaum Käse von Wurst unterscheiden können? Wir vermuten es, wissen es jedoch nicht ganz genau. Ahnen jedoch, dass manch einer von denen der lebende Beweis dafür ist, dass Haare auch auf komplett hohlen Köpfen wachsen können. **PB**



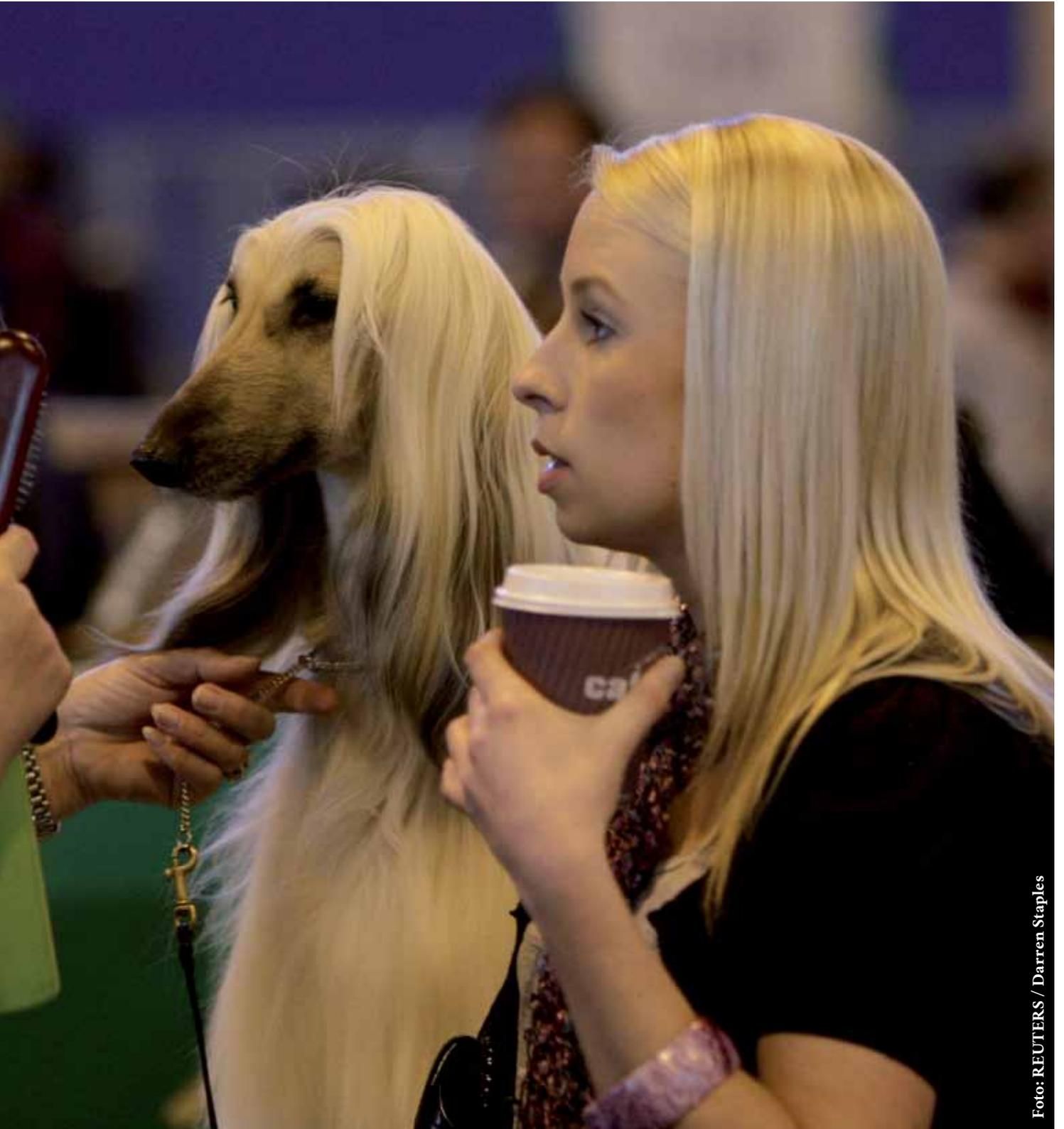


Foto: REUTERS / Darren Staples

+++

Tafel fordert Anstrengungen gegen Verschwendung

Statistisch wird ein Drittel der weltweit hergestellten Lebensmittel nicht verzehrt, sondern landet im Müll – darauf weist die Tafel Deutschland in einer Mitteilung hin. Laut UN-Nachhaltigkeitszielen, zu denen sich auch Deutschland verpflichtet hat, soll diese Verschwendung bis zum Jahr 2030 halbiert werden. Damit dieses Ziel in den nächsten neun Jahren erreicht werden kann, fordert die Tafel von Politik, Wirtschaft sowie Gesellschaft weitere Anstrengungen. Wichtig sei etwa aufzuklären, wie und wo Lebensmittel produziert werden und wie man sie frisch hält. Die Tafel plädiert für ein entsprechendes Schulfach. **MGG**

+++

Diakonie: Unterstützung für Familien in Corona-Krise

Die Diakonie Schleswig-Holstein fordert mehr Unterstützung für Familien, Kinder sowie Jugendliche in der Corona-Krise. Ihre Sorgen und Nöte sollten stärker betrachtet werden, so die Diakonie in ihrer Pressemitteilung. »Homeschooling, Teillehrunterricht sowie der Mangel an Kontakten, Sport und Bewegung haben viele Kinder und Eltern an ihre Grenzen gebracht. Gleichzeitig haben sie sich diesen Herausforderungen gestellt und viel Kraft und Energie aufgebracht, um die Situation zu meistern«, sagt Diakonie-Vorstand und Landespastor Heiko Naß. Nun komme es »darauf an, die Kinder und Eltern wieder zu entlasten und sie dabei zu unterstützen, die Folgen der Krise zu bewältigen«. **MGG**

+++

Lebenshilfe fordert Entgelt-Reform

Rund 300.000 Frauen und Männer mit Beeinträchtigung arbeiten bundesweit in Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) und erhalten ein monatliches Entgelt von durchschnittlich 210 Euro. »Das ist nicht mehr als ein

Taschengeld«, sagt Lebenshilfe-Bundesvorsitzende Ulla Schmidt. »Auch wenn Menschen mit Beeinträchtigung zusätzlich Sozialleistungen bekommen, empfinden sie ihren Lohn als viel zu niedrig und höchst ungerecht. Schließlich gehen die meisten von ihnen wie alle anderen fünf Tage die Woche zur Arbeit.« Die Lebenshilfe setzt sich schon lange für eine Reform ein und fordert, dass Werkstattbeschäftigte von ihrem Entgelt leben können und nicht auf weitere existenzsichernde Leistungen angewiesen sind. **WP**

+++

BAGW: Wohnungslosigkeit überwinden

Angesichts des VI. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung fordert die BAG Wohnungslosenhilfe (BAGW) eine umfassende Strategie, Wohnungsnot sowie Wohnungslosigkeit zu überwinden. Diese solle alle politischen Ebenen einbeziehen; gefordert seien Bund, Länder und Kommunen – so die BAGW, der Dachverband der Hilfen in Wohnungsnotfällen in Deutschland, in ihrer Pressemitteilung. Vor allem fehle bezahlbarer Wohnraum, der Bestand an Sozialwohnungen sei fortlaufend geschrumpft. Dass der Armuts- und Reichtumsbericht Wohnungslosigkeit ausführlich thematisiert sowie auch Lösungsstrategien aufzeigt, begrüßt die BAGW. **MGG**

+++

Sozialverband: »Armutsrechner« bestimmt Armutsrisiko

Ein digitaler »Armutsrechner« bestimmt das persönliche Armutsrisiko von Menschen in Deutschland. Der Landesverband Niedersachsen im Sozialverband Deutschland (SoVD) hat ihn unter www.armutsschatten.de/armutsrechner online eingerichtet. Interessierte können dort anonym sowie kostenlos Fragen zu ihrer Situation beantworten und erhalten eine persönliche Auswertung, wie der Landesverband mitteilte. In Deutschland sind nach Angaben des Verbandes rund 13 Millionen Menschen armutsgefährdet. **EPD**



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 7. Juni ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder online über den Link »Livestream« auf www.oklubeck.de

Das Grundrecht auf Wohnen verwirklichen

VON HANS-UWE REHSE

In Berlin sind jetzt alte Rechnungen zu begleichen. Das Bundesverfassungsgericht hat kürzlich den vom Berliner Abgeordnetenhaus beschlossenen »Mietendeckel« aufgehoben. So erhalten viele Berliner Haushalte Nachzahlungsforderungen. Vorbei ist die Freude über das eingesparte Geld.

Vorsichtige Mieter hatten es gleich zurückgelegt, sodass die Nachforderungen schnell beglichen sind. Andere haben es allerdings ausgegeben, weil sie sich endlich langgehegte Wünsche erfüllen konnten. Sie haben jetzt natürlich ein Problem.

In den Kommentaren zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts wurde der Berliner Beschluss allgemein scharf kritisiert. Man hätte doch vorhersehen müssen, dass Mieten nicht durch einen politischen Beschluss festgelegt werden könnten, hieß es. Fatal wäre auch das Signal an die Bauwirtschaft gewesen. Investitionen in neue Bauprojekte wurden eingestellt. Damit war die Möglichkeit vertan, mit einem größeren Wohnangebot Einfluss auf die Mieten zu nehmen.

Die Kritik war sicherlich berechtigt. Die politischen Entscheidungsträger hätten die Folgen ihres Beschlusses besser bedenken müssen. Trotzdem muss ich zugeben, dass ich das Projekt mit Interesse verfolgt habe. Denn das ungebremste Wachstum der Mieten in den nachgefragten Regionen ist ein massives Problem. Für Menschen, die nur über ein begrenztes Einkommen verfügen, wird es immer schwieriger, das Geld für die Miete aufzubringen. Die Zahl derer, die das nicht mehr schaffen, wird immer größer. Verhängnisvollerweise nimmt damit die Wohnungslosigkeit zu und immer mehr Menschen landen auf der Straße.

Das darf so nicht weitergehen. Wohnen ist ein Grundrecht. Jeder Mensch muss ein Dach über dem Kopf haben, das Schutz bietet. Und einen Raum, in den man sich zurückziehen kann.

Der freie Markt reicht offensichtlich nicht aus, um allen Menschen diese Möglichkeit zu bieten. Deshalb sind andere

Modelle gefragt, die dem steigenden Bedarf an bezahlbarem Wohnraum gerecht werden.

Der Berliner »Mietendeckel« ist wohl kein geeigneter Weg aus der Misere. Ich hoffe jedoch, dass die Entscheidungsträger in Politik und Gesellschaft weiter an guten Lösungen arbeiten. Die Förderung des sozialen Wohnungsbaus wäre sicher eine sinnvolle Option. Gut, wenn in diesem Wahljahr auch dafür politische Programme vorgestellt werden. Daneben können wir alle jedoch auch etwas tun. Indem wir Initiativen unterstützen, die dazu beitragen, dass Menschen eine Wohnung und ein Zuhause finden. Das Wohn-Projekt von HEMPELS zum Beispiel. Das bietet auf jeden Fall eine Perspektive.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT

PASST SCHÖN

Kleidung soll schön sein und muss passen, das sehen wohl fast alle so. Ein Projekt aus Kiel möchte nun die Mode-Auswahl für Menschen im Rollstuhl erweitern

TEXT: GEORG MEGGERS
FOTOS: BABETTE BRANDENBURG

»Ballern?«, fragt Mona-Lisa Sell. Was sie meint: schnell noch vor dem Auto die Fahrbahn im Hamburger Schanzenviertel überqueren. Ihre Freundin Sophia Molter nickt. Mona-Lisa Sell packt die Griffe am Rollstuhl, holt Schwung und schiebt sie auf die andere Straßenseite. Einen Augenblick später braust das Auto an ihnen vorbei, und die beiden lachen.

Kennengelernt haben sie sich 2019 in einem Zentrum für Querschnittsgelähmte. Sophia Molter war Patientin, Mona-Lisa Sell ihre Physiotherapeutin. Nach der gemeinsamen Zeit im Klinikum blieben die Hamburgerinnen über Instagram in Kontakt und treffen sich mittlerweile mehrmals pro Woche. Häufiges Gesprächsthema etwa beim Kaffee auf Sophia Molters Balkon: Rolez – barrierefreie Kleidung.

So heißt das Projekt, das Mona-Lisa Sell, 26, Anfang dieses Jahres in ihrer Heimatstadt Kiel gestartet hat. Sie studiert inzwischen Sozialökonomie in Hamburg,

und sie entwickelt einen Businessplan für Rolez. Unterstützt wird sie von den Bewohnerinnen und Bewohnern ihrer WG sowie ihrer besten Freundin, die Zukunftsdesign studiert. Und natürlich von Sophia Molter, 34, die sie berät. Das gemeinsame Ziel: ein Problem lösen. Aber welches eigentlich?

Vor ihrem Studium war Mona-Lisa Sell als Physiotherapeutin spezialisiert auf die Arbeit mit Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind. »Immer wieder habe ich gehört, dass es für viele total schwierig ist, passende Kleidung zu finden.« Der Grund: »Die Schnittmuster sind oft auf stehende Menschen ausgelegt. Wer aber dauerhaft sitzt und vielleicht auch eine eingeschränkte Handfunktion hat, kann manche Knöpfe oder Reißverschlüsse nur schwer öffnen.«

Allerdings ist »passend« nur ein Aspekt, wenn es um Kleidung geht; ein anderer ist »modisch«. Sophia Molter sagt: »Wie die meisten möchte ich Sachen tragen, in denen ich mich hübsch und wohl





Die Freundinnen Sophia Molter (li.) und Mona-Lisa Sell unterwegs in Hamburg. Kennengelernt haben sie sich in einem Zentrum für Querschnittgelähmte.

fühle.« Ein Beispiel, worin sie das nicht tut, hält sie auf ihrem Balkon in Händen: »Als ob man Zeltplane über einen Kinderwagen stülpt«, sagt sie und lacht. Was sie meint: Wie es aussieht, wenn sie bei Regen ihren funktionalen Rolli-Poncho trägt. »Eine schöne Regenjacke geht ja nicht, dann werden immer meine Oberschenkel nass.« Am Tag des Interviews bleibt der Poncho zu Hause: Zwar wirkt die Wolkendecke über Hamburg nur bedingt vertrauenswürdig, doch sie hält.

.....

*»Mode hat auch
mit Chancengleichheit
zu tun«*

.....

In einer Straße, durch die Sophia Molter in »ihrem« Schanzenviertel führt, reiht sich Mode-Geschäft an Mode-Geschäft, in den Schaufenstern stehen die Puppen. »Überleg mal, wie groß die Kleider-Auswahl für Fußgänger ist«, sagt Mona-Lisa Sell später. Mit ihrem Projekt wird sie nicht die Erste sein; wer »Mode für Rollstuhlfahrer« googelt, findet auch

andere Anbieter. »Das ist cool, und ich sehe sie überhaupt nicht als Konkurrenz. Rolez soll das Angebot erweitern.« Ihre Freundin Sophia Molter wird Lehrerin

für Deutsch und Englisch an einer Hamburger Stadtteilschule, zuvor studierte sie in Kiel und Dresden. Trotzdem hört man noch immer ein wenig, dass sie aus einer anderen Stadt stammt: Berlin. Daran, wie sie einige Wörter ausspricht. Und vielleicht auch daran, dass sie manches berlinerisch-derb ausdrückt. Etwa dann, wenn es um ihr, wie sie es nennt, Bauarbeiterdekolleté geht. Gemeint ist das, was hinten preisgegeben wird, wenn die Hose im Sitzen nach unten rutscht. »Damit mir das im Rollstuhl nicht passiert, greife ich auf Umstandsmode zurück – aber das kann es ja auch nicht sein!«

Ein Rückblick: Anfang 2019 entzündete sich Sophia Molters Rückenmark. Als sie in die Notaufnahme eingeliefert wurde, war ihr Körper von der Brust abwärts gelähmt. Durch die Therapie kann sie heute wieder ihren gesamten Oberkörper bewegen. Sie sagt: »Ich hatte Glück im Unglück – auch wenn das doof klingt



Die 34-jährige Sophia Molter wird Lehrerin für Deutsch und Englisch.



Häufiges Gesprächsthema auf Sophia Molters Balkon: das von der 26-jährigen Mona-Lisa Sell gestartete Projekt »Rolez – barrierefreie Kleidung«.



Das gemeinsame Ziel von Sophia Molter und Mona-Lisa Sell: ein Problem lösen.

und auch wenn ich einige Zeit gebraucht habe, das zu akzeptieren.« Nach einer kurzen Pause fügt sie hinzu: »Na ja, ich bin im Prozess, das zu akzeptieren.« Dass sie jetzt Rolez berät, ist für sie ein Zeichen, dass der Prozess voranschreitet: »Noch vor einem halben Jahr hätte ich mich darauf nicht einlassen können.«

Sophia Molter möchte ihrer Freundin »Moli«, wie sie sie nennt, helfen. Und sie

möchte Aufmerksamkeit schaffen: »Woher sollen die Leute sonst wissen, dass Kleidung für viele im Rollstuhl ein wichtiges Thema ist? Ich wusste es früher ja auch nicht.« Wenn ein Rollstuhlfahrer aus dem Bus aussteigen wollte, klappte sie für ihn die Rampe herunter; sie sei nicht ignorant gewesen. »Trotzdem war mir nicht klar, wie schwierig es ist, passende und modische Sachen zu finden.«

Und welche Lösung hat Rolez parat? Mona-Lisa Sell sagt: »Wir wollen das Rad nicht neu erfinden. Oft würde es schon helfen, die Schnittmuster etwas anzupassen.« Sophia Molter nennt zwei Beispiele. Nummer eins: eine schicke Regenjacke. »Wenn man die ein wenig ändert, würde sie auch meine Beine bedecken.« Beispiel zwei: modische Rucksäcke. »Manchmal bräuchte es nur



Vor einem Mode-Geschäft im Hamburger Schanzenviertel: »Überleg mal, wie groß die Kleider-Auswahl für Fußgänger ist«, sagt Mona-Lisa Sell später.

zusätzliche Schlaufen, um sie einfacher greifen und öffnen zu können.«

Das Rolez-Team entwirft derzeit erste Prototypen von Kleidungsstücken. Und einen Fragebogen für Menschen im Rollstuhl. »Wir wollen wissen, was sie sich wünschen«, sagt Mona-Lisa Sell. Sie verstehe sich als Vermittlerin, die mit Schneiderinnen und Schneidern bespricht, wie sie ihre Kleidung barriere-



Als Physiotherapeutin war Mona-Lisa Sell spezialisiert auf die Arbeit mit Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind.

frei gestalten. Wichtig seien individuelle Lösungen: »Menschen im Rollstuhl sind nicht gleich, und sie haben nicht die gleichen Probleme: Was für die eine ganz leicht geht, fällt dem anderen vielleicht schwer.«

Rauskommen soll am Ende kein verrückter Stil, keine »crazy Mode«, wie Mona-Lisa Sell sagt, sondern: Kleidung, die möglichst vielen gefällt. Und die sich gut mit anderen Sachen kombinieren lässt. »Mode hat auch mit Chancengleichheit zu tun – etwa im Beruf«, sagt sie. Sophia Molter nickt und sagt: »Vor meinen Schülerinnen und Schülern muss ich selbstbewusst sein können. Dafür ist auch wichtig, was ich trage.«

Neben »passend« und »modisch« sollen Klamotten der Marke Rolez noch etwas sein: »medizinisch indiziert«, also gesundheitlich ratsam, sagt Mona-Lisa Sell. »Bei Menschen im Rollstuhl führen Druckstellen oft zu Hautverletzungen – das wollen wir mit unserer Kleidung verhindern.«

Vieles wird gerade geplant, vieles steht daher noch nicht fest. Wie der Verkaufstart. Doch wann auch immer: In Mode-Geschäften mit stehenden Schaufensterpuppen wie hier im Schanzenviertel wird Rolez wohl auch in Zukunft nicht zu finden sein. Eher biete sich der Handel im Internet an: »Weil unsere Zielgruppe nicht so groß ist – und weil Onlineshops immer barrierefrei sind.« Einen ersten Erfolg gibt es bereits: Beim Yooweedoo-Ideenwettbewerb, der sozial und ökologisch nachhaltige Projekte in Schleswig-Holstein fördert, wurde neben anderen auch Rolez ausgezeichnet.

Wer die Entwicklung des Projekts verfolgen will, kann auf Instagram nach [rolez_chairwear](#) suchen oder eine E-Mail an rolez.info@gmail.com schreiben. Ob aus alledem mal eine Firma wird oder ein Verein? Gründerin Mona-Lisa Sell sagt: »Darum gehts nicht. Und auch nicht ums Geldverdienen. Sondern darum, Probleme zu lösen – und das plane ich auf jeden Fall langfristig.«

»» Hinzuverdienstgrenzen beim ALG II sind skandalös ungerecht««

FDP-Chef Christian Lindner fordert im Exklusivinterview auch eine Anpassung der Höhe des Minijobs. Das Gespräch ist Teil einer großen Interview-Reihe, in der 20 deutsche Straßenzeitungen vor der Bundestagswahl Fragen zu sozialen Themen an Berliner Politikspitzen stellen

INTERVIEW: ANNETTE BRUHNS, FOTOS: THOMAS MEYER

Herr Lindner, Sie besitzen einen Porsche, eine Rennfahrerlizenz und einen Jagdschein, sind also ein gemachter Mann. Wir 20 Straßenzeitungen glauben, dass Sie trotzdem etwas mit obdachlosen Menschen gemein haben. Raten Sie mal, was.

Den Begriff »gemachter Mann« finde ich rätselhaft, denn er klingt für mich nach dem Zutun von anderen. Tatsächlich bestreite ich seit meinem 18. Geburtstag meinen Lebensunterhalt selbst, geschenkt hat mir niemand etwas.

Wir dachten an Folgendes: Viele wohnungslose Menschen beziehen staatliche Grundsicherung, Sie leben seit Ihrem 22. Lebensjahr von staatlichen Diäten. Allerdings reichen die Ihnen nicht: Sie haben allein in dieser Legislaturperiode mehr als 400.000 Euro dazu verdient. Wohlfahrtsverbände finden den Hartz-IV-Regelsatz auch zu

niedrig und fordern eine Aufstockung auf 600 Euro. Gehen Sie da mit?

Mir können Sie solche zugespitzten Fragen gerne stellen. Aber auch eine Polizistin oder ein Krankenpfleger beziehen ihre Gehälter aus öffentlichen Mitteln. Es führt nicht weiter, wenn jede Tätigkeit, die sich aus Steuergeldern finanziert, mit Sozialleistungen verglichen wird. In der Sache bin ich dafür, dass sich die Höhe der Grundsicherung daran orientiert, welche Bedürfnisse bestehen und wie die Preise sich entwickeln. Das sollten Fachleute festlegen, das ist nichts für Wahlkampfversprechen. Viel wichtiger ist es mir, den Menschen zu erleichtern, sich durch eigenen Einsatz, Schritt für Schritt, aus einer Bedürftigkeit herauszuarbeiten. Ganz konkret halte ich die Hinzuverdienstgrenzen beim Arbeitslosengeld II für skandalös ungerecht.

Das wird die Straßenzeitungsver-

käufer freuen, die Hartz IV beziehen. Wie stehen Sie zur Forderung, den Freibetrag beim Zuverdienst von jetzt 100 Euro auf 400 Euro anzuheben?

Genau das ist unsere Forderung. Jeder, der einen Euro hinzuverdient, muss mehr als die Hälfte davon behalten können. Übrigens muss auch die Höhe des Minijobs angepasst werden. Denn wenn der Mindestlohn steigt, haben viele Betroffene dennoch nicht mehr Geld, wenn es bei 450 Euro bleibt. Die müssen stattdessen die Arbeitszeit reduzieren, das bremst Aufstiegschancen. Deshalb sollte die Höhe des Minijobs immer das 60fache des jeweiligen Mindeststundenlohns betragen.

SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz und der Grüne Robert Habeck fordern höhere Steuern für Gutverdiener. Wären Sie bereit, mehr abzugeben?

Zu glauben, es habe nur positive Folgen, wenn man Steuern erhöht, weil



»Wir wollen die Wohnungsnot reduzieren durch mehr Angebot«: Christian Lindner beim Interview.

dann der Staat über mehr Geld verfügt, greift zu kurz. Es muss immer alles erst erwirtschaftet werden, bevor es verteilt werden kann. Die Aufgabe lautet doch, mehr gut bezahlte Arbeitsplätze zu schaffen und in neue Technologien zu investieren. Dafür muss es Spielräume geben. Ich bin also für eine Senkung von Steuern für Beschäftigte und Betriebe.

Wie will die FDP die Kluft zwischen Arm und Reich verringern? Laut dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung kommen wir immer mehr in die Nähe von US-Verhältnissen bei der Vermögensverteilung.

Wir müssen die Aufstiegschance für jede Frau und jeden Mann erhöhen. Wir brauchen einen treffsicheren Sozialstaat, der für die Menschen ein Sprungbrett in die Selbstbestimmung ist und nicht wirkt wie ein Magnet, der Menschen eher festhält. Die größte Form der Ungleichheit ist für mich die der Bildung. Nirgendwo sonst in entwickelten Gesellschaften entscheidet der Zufall der Geburt so sehr über Lebenschancen. Das halte ich für einen Skandal! Wir brauchen mehr Frühförderung von Kindern, hinsichtlich des Spracherwerbs schon vor der Einschulung, und viel mehr individuelle Förderung an öffentlichen Schulen. Kein junger Mensch sollte die Schule ohne einen Abschluss verlassen.

Die SPD Nordrhein-Westfalen nannte 2009 Ihre Landes-FDP die »Partei der sozialen Kälte«. Grund: Die schwarzgelbe Regierungskoalition kürzte die Landesgelder für Obdachlosenhilfe damals um 1,12 Millionen Euro. Sie sagten damals, die Kommunen seien alleine für die Obdachlosenhilfe zuständig. Sehen Sie das heute noch so?

Der Ausflug in die Geschichte ist noch nicht vollständig. Denn zeitgleich hat die von der FDP mitgetragene Bundesregierung die Kommunen von den Kosten der Grundsicherung im Alter entlastet. Das machte für die Städte und Gemeinden seitdem Hunderte von Millionen Euro an Einsparungen aus, die zum Beispiel für soziale Vorhaben oder Investitio-

nen genutzt werden könnten. Oberstes Ziel: So lange es geht, müssen Menschen ihre Wohnung behalten können, sei es mittels Grundsicherung, Schuldnerberatung, gesundheitlicher Hilfestellung. Das muss nah am Menschen geschehen, also auf der kommunalen Ebene. Genauso vielschichtig wie die Problemlage muss das Hilfesystem sein.

Obdachlosigkeit ist heutzutage vorwiegend ein Ergebnis von Migration: Immer mehr Menschen aus armen EU-Ländern landen in prekären Arbeitsverhältnissen, sei es auf Schlachthöfen oder auf Baustellen oder als Putzkräfte, und im Winter dann oft auf der Straße. Was würde die FDP in einer Regierungskoalition tun, um dieses Elend zu stoppen?

Wir müssen über die Qualität der Arbeitsverhältnisse nachdenken, zum Beispiel im Bereich der fleischverarbeitenden Industrie. Und wir müssen die Verantwortung der Herkunftsländer stärken. Das ist eine Frage, die man hinsichtlich der Migration in Europa stellen muss: Was ist mit der sozialen Verantwortung jedes einzelnen EU-Mitgliedsstaats? Zum Arbeiten nach Deutschland zu kommen, darf nicht zu Verelendung führen. Es geht um eine unbearbeitete Aufgabe, die sich durch die Freizügigkeit innerhalb der EU stellt.

Die Mindestlöhne für Saisonkräfte liegen häufig unter dem gesetzlichen Mindestlohn von 9,50 Euro. Die SPD will den Mindestlohn auf 12 Euro abheben. Was versprechen Sie prekär Beschäftigten?

Eine Aufstiegsperspektive. Unsere Hauptanstrengung muss darin liegen, dass niemand dauerhaft zu den Bedingungen eines Mindestlohns oder generell prekär arbeiten muss. Die Perspektive sollte sein, immer wieder neue Qualifikationsangebote zu unterbreiten, und zwar maßgeschneiderte. Was die Untergrenze des Mindestlohns angeht: Wir haben gute Erfahrung damit, dies in die Hände einer unabhängigen Kommission zu legen, die dafür sorgt, dass der Mindestlohn regelmäßig angepasst

wird, und dass die Lohnfindung nicht politisiert wird. Nicht parteipolitische Interessen dürfen eine Rolle spielen, sondern arbeitsmarkt- und sozialpolitische Erwägungen.

Die FDP spricht sich aus für »Housing First«, also dass Obdachlose erst mal eine Wohnung bekommen, ohne groß nachweisen zu müssen, dass sie dafür geeignet sind. Wie sollen die Kommunen das finanzieren?

Ich bin dezidiert der Meinung, dass wir die kommunale Ebene stärken müssen. Weil sich die Aufgaben der unterschiedlichen öffentlichen Ebenen verändern. Aufgaben, die der Staat den Gemeinden überträgt, muss er immer mitfinanzieren. Die Kommunen sind unser erstes Auffangnetz bei Notlagen.

In Wien gibt es neuerdings als Housing-First-Angebote »Chancenhäuser«: Hier werden Obdachlose – einzeln, als Paar, als Familie – für drei Monate einquartiert und beraten bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. In der Hälfte der Fälle mit Erfolg ...

... klingt für mich nach einem guten Modell auch für deutsche Kommunen, ein maßgeschneidertes 360-Grad-Konzept aus der Obdachlosigkeit.

Ihre Partei fordert, dass der Staat elektronische Akten für obdachlose Menschen einrichtet, damit sie auch ohne Meldeadresse an ihre privaten Daten kommen können. Wären Sie für solche E-Akten für alle Bürger?

Unbedingt. Ich war vor einiger Zeit in Estland: Dort können Sie Ihre Meldeanschrift genauso leicht wie Ihre Anschrift im Amazon-Account ändern. Die Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung scheint mir besonders nach den Erfahrungen in dieser Pandemie enorm wichtig: Lassen wir Corona das letzte Kapitel im Leben des Faxgeräts gewesen sein!

Sie werfen den Grünen vor, den Menschen den Traum vom eigenen Haus zu vermiesen. Zugleich fehlen allenthalben bezahlbare Wohnungen. Dafür



FDP-Chef Christian Lindner mit Journalistin Annette Bruhns.

hören wir Sie weniger laut trommeln. Zufall?

Das Gegenteil ist der Fall: Keine Partei setzt sich ähnlich stark für bezahlbaren Wohnraum ein wie die FDP und ist auch bereit, die entsprechenden Entscheidungen zu treffen. Wer bezahlbare Wohnungen will, der muss so viel wie möglich bauen, beispielsweise hier in Berlin auch auf dem Tempelhofer Feld. Der muss Flächen bereitstellen. Und der kann nicht, wie die Grünen, bauliche Standards über Gebühr erhöhen und damit verteuern. Weil dann nicht einmal mehr große Baugenossenschaften Mietwohnungen errichten können. Wir wollen die Wohnungsnot reduzieren durch mehr Angebot. Schlüssel dazu: Senken von Baustandards, Ausweisen neuer Flächen, weniger Grunderwerbssteuer.

Geht denn beides, wenn Deutschland die Pariser Klimaschutzziele erreichen will: Kann man den fortschreitenden Flächenverbrauch senken und

zugleich mehr Wohnungen und Einfamilienhäuser bauen?

Der Klimaschutz ist eine globale Aufgabe. Nur in Hückeswagen im Bergischen Land CO₂ einzusparen, indem man auf neue Einfamilienhäuser verzichtet, macht für das Weltklima keinen echten Unterschied. Die Grünen wählen für den Klimaschutz ihren Weg, wir einen anderen: globales Denken und Ideenwettbewerb. Wir müssen mit entwickelter Technologie die Steigerung des CO₂-Ausstoßes begrenzen. Also etwa Millionen von Pkw in Deutschland mit synthetischen, klimafreundlichen Kraftstoffen versorgen – statt einseitig nur auf die Elektromobilität zu setzen.

Wie steht es mit dem Bau von Sozialwohnungen? Die SPD verspricht 100.000 pro Jahr. Gehen Sie da mit, und wenn ja, soll die der private Sektor bauen oder die öffentliche Hand?

Ich würde immer die Förderung von Menschen der Förderung von Steinen

vorziehen. In die Sozialwohnung ist vielleicht der studentische Bafög-Empfänger eingezogen und hat sie noch als Professor bewohnt. Ich bin ein Befürworter individueller Wohnkostenzuschüsse, für die individuelle Bedarfslage. Privaten Bauträgern bestimmte Auflagen zu unterbreiten, halte ich für denkbar. Also zum Beispiel: Wenn jemand ein Haus mit acht Wohneinheiten baut, kann sie oder er die beiden Penthousewohnungen zu hohen Quadratmeterpreisen anbieten, solange in tieferen Etagen günstige Wohnungen entstehen. Diese Mischung hätte zugleich eine gesellschaftspolitisch wünschenswerte Pluralität zur Folge.

Sie haben vor einem Jahr zugelassen, dass ein FDP-Politiker mit Stimmen der AfD thüringischer Ministerpräsident wurde. Ein Fehler, haben Sie hinterher gesagt. Mit Ihren Positionen zu Corona sind Sie wieder nahe an der AfD: Sie fordern Öffnungen, für

Läden, für Hotels – freilich bei mehr Schutz von Risikogruppen. Sie sagen dabei nicht, dass Corona ein Virus ist, dass Ärmere viel häufiger trifft, weil sie beengt wohnen und nicht im Homeoffice arbeiten können. Ist Ihnen deren Gesundheit egal?

Sie haben eine Frage gestellt, die der Sortierung bedarf. Ich habe auf gar keinen Fall zugelassen, dass jemand mit den Stimmen der AfD gewählt worden ist. Sondern ein aufrechter Demokrat ist in eine Falle der AfD gelaufen. So hat es Ministerpräsident Bodo Ramelow von der Linkspartei formuliert. Zweitens ist die Pandemiepolitik der FDP nicht vergleichbar mit der der AfD. Wir wollen durch innovative Maßnahmen mehr gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben erlauben, aber sehen das Risiko, dass in der Erkrankung liegt und leugnen es nicht. Man tut der AfD einen Gefallen, wenn man sie in einem Atemzug mit der FDP nennt und verharmlost die politische Gefahr, die von ihr ausgeht.

Dritter Punkt: Gesundheitsschutz darf nicht abhängig sein von Lebensverhältnissen. Masken oder Schnelltests müssen an Menschen abgegeben werden, die sich das nicht selbst leisten können, damit wirkungsvolle Hygiene keine Frage des Einkommens ist.

Olaf Scholz haben wir gefragt, was er macht, wenn er nicht Kanzler wird. Sie fragen wir, was Sie machen, wenn Schwarz-Grün Sie zum Tanz bittet: Werfen Sie wieder hin, wenn nicht nach Ihrer Pfeife getanzt wird?

Wenn es eine gemeinsame Choreographie gibt, sind wir gerne mit dabei. Aber nach der Pfeife anderer tanzen, beziehungsweise das, was vor der Wahl versprochen wurde, nicht zu liefern, wäre respektlos.

Und wenn Sie Vizekanzler wären: Was würden Sie als erstes versuchen zu ändern?

Für Aufstiegsgerechtigkeit sorgen! Meine Leidenschaft gehört denen, die

ihren Weg gehen wollen. Keinem geht es besser, wenn wir »denen da oben« etwas wegnehmen, etwa durch eine Vermögensteuer. Sondern die Frage ist: Wie ändern wir das Leben derer, die aufsteigen wollen. Da will ich für neue Chancen sorgen.

Das Interview im Namen von 20 deutschen Straßenzeitungen – unter ihnen HEMPELS – hat Annette Bruhns geführt, Chefredakteurin von Hinz&Kunzt in Hamburg. Es ist Teil einer großen Gesprächsreihe mit Berliner Politikspitzen vor der Bundestagswahl im September. In den vergangenen Monaten waren bei uns bereits Grünen-Co-Parteichef Robert Habeck sowie SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz an der Reihe, kommenden Monat folgt CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet.

HABEN SIE INTERESSE AN EINEM WARTEZIMMER-ABO?

Sie bieten damit Ihren Patienten und Mandanten eine zusätzliche informative und unterhaltsame Lektüre und zeigen gleichzeitig soziales Engagement. Mit unserem Exklusiv-Abo für Anwälte sowie Ärzte, Zahnärzte und andere Praxen bekommen Sie monatlich die aktuelle Ausgabe frei Haus geliefert. Ein ganzes Jahr für 21,60 Euro (Copypreis Straßenverkauf: 2,20 Euro/ Ausgabe). Auch beim Abo kommt die Hälfte des Erlöses natürlich unseren Verkäufer/innen zugute.

HEMPELS-ABO

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen und abonniere das Magazin für zwölf Monate zum Preis von 26,40 Euro. Will ich das Abo nicht verlängern, kündige ich mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende jederzeit kündbar. Die Zahlung erfolgt nach Erhalt der Rechnung.

Datum, Unterschrift

IHRE DATEN

Praxis, Kanzlei

Ansprechpartner/in

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

HEMPELS KONTAKT

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen:
(04 31) 67 44 94

HEMPELS

Menschen in Not helfen – HEMPELS bittet um Spenden

GELDSPENDEN

Wir benötigen weiterhin Ihre Unterstützung für in Not geratene Verkäuferinnen und Verkäufer. Bitte spenden Sie dafür auf unser Konto: Hempels e.V.,
DE13 5206 0410 0206 4242 10

KONTAKT

über (0431) 67 44 94

DANKE. Wenn die Not am größten ist, müssen auch Nächstenliebe und Solidarität wachsen.

Bitte helfen
und spenden Sie

Hempels e.V.
DE13 5206 0410
0206 4242 10

Fußball in reinsten Form

Diesen Monat beginnt inmitten der Pandemie die um ein Jahr verschobene Fußball-Europameisterschaft. Wer den Sport in seiner ursprünglichen Ausprägung begreifen möchte, sollte auch woanders hinschauen

..... ALLE FOTOS: AGENTUR REUTERS

Wenn ab dem 11. Juni die Fußball-Europameisterschaft ausgetragen wird, dann geht es vor allem um viel Geld. Nichts könnte die Kommerzialisierung des Sports besser unterstreichen als zum einen die Tatsache, dass dieses ursprünglich schon im vergangenen Jahr geplante und wegen Corona zunächst verschobene Turnier unter weiter existierenden Pandemiebedingungen jetzt doch noch stattfindet. Und zum anderen, dass ein mit mittlerweile 24 Teams bestücktes Turnier wie schon ursprünglich geplant erstmals nicht nur in einem oder zwei Ländern ausgetragen wird, sondern in zehn verschiedenen europäischen Städten sowie einer asiatischen (Baku). Das Eröffnungsspiel findet in Rom statt, das Finale am 11. Juli in London. In München werden vier Partien ausgetragen. Alle Angaben sind der aktuelle Stand bei Redaktionsschluss.

Auch wenn das Bild vom Fußball als Sportart »des kleinen Mannes, der klei-

nen Frau« bis heute gepflegt wird – die großen Vereine haben längst ihre Rolle als Sozialstationen verloren. Die Verbindung mit der Lebenswirklichkeit des normalen Fans ist dort nur noch Mythos. In den großen Arenen – auch jetzt bei der Europameisterschaft – lieben es die Modefans komfortabel und akzeptieren jeden Ticketpreis. Im Mittelpunkt steht für sie das Event, das Erlebnis; der Sport selbst ist häufig nachrangig.

Wer Fußball noch in seiner reinsten Form erleben will, muss die Sportler beobachten, die ihn mit sprichwörtlich allen Mitteln betreiben. Die auf staubigen Straßen oder im Schnee kicken und das manchmal auch mit Flip-Flops oder barfuß. Auf den folgenden Seiten zeigen wir einige von Reuters-Fotografen festgehaltene Beispiele dafür und auch, dass Fußballplätze manchmal noch eine andere Funktion besitzen können. **PB**

Mit Dank an Reuters / INSP.ngo





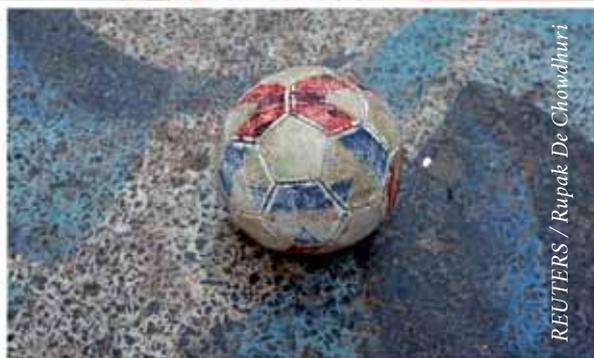
REUTERS / Stefano Rellandini

Auch mit Skischuhen an den Füßen und im tiefen Schnee lässt sich das Spiel betreiben. Hier beobachtet bei Skilehrern in Sestriere, Italien.



Kinder beim Fußballspielen auf einem schwimmenden Spielfeld in einem thailändischen Fischerdorf. Sie kicken mit Flip-Flops an den Füßen.





REUTERS / Rupak De Chowdhuri

Barfuß spielende Jungen auf einer staubigen Straße in einem Wohngebiet in Kalkutta.



Kicken in einem kleinen Bereich der im 14. Jahrhundert entstandenen königlichen Altstadt Vranduk in Bosnien und Herzegowina.



Turnübungen an der Torlatte: ein in St. Petersburg beobachteter kleiner Junge.



Ziegen hinter dem Tor eines Fußballplatzes auf der Krim.

Zwischen Armenküche und Bahnmissionsmission

Romandebüt von Markus Ostermair über das Leben auf der Straße

TEXT: OLAF CLESS

Ein Mann, krank und verwahrlost, tritt aus der Teestube der Diakonie, dann verschwindet er »um die Ecke und verliert sich in den Straßen der Stadt, in den Augenwinkeln der Passanten, in den Nasen der Hunde, in den Linsen der Überwachungskameras«. Von Menschen wie ihm, die sich in der Anonymität der Stadt verlieren und ein Schattendasein führen, die den Halt verloren haben und oft genug sich selbst, erzählt der Debütroman »Der Sandler« des 1981 geborenen, in München lebenden Autors Markus Ostermair. Es ist, um dies vorwegzunehmen, ein ungemein starkes, bewegendes, realitätssattes, packendes und literarisch meisterhaftes Buch. Hier kennt sich einer aus, schaut genau hin, kann sich in seine Figuren versetzen und für all das eine Sprache finden.

Im Mittelpunkt steht Karl, der einst ein bürgerliches Leben führte mit Frau und Kind und Lehrerberuf, ehe ihm eines Tages ein Junge vors Auto lief, ein tödlicher Unfall, über den Karl Maurer nicht hinwegkam – Alkohol, Arbeitsunfähigkeit, Scheidung, das ganze Abstiegsprogramm folgte. Jetzt lebt er auf der Straße, mit viel Dosenbier, Domkellerstolz und Billigwodka, frequentiert Armenküche, Bahnmissionsmission, Kleiderkammer und so weiter, irgendwo draußen am Industriepark Nord hat

er sein verstecktes, regengeschütztes Nachtlager. Vor vier Jahren, mitten in der Adventszeit, wäre er fast draufgegangen, als ein Unbekannter plötzlich ausrastete und ihm ein zersplittertes Weizenglas durchs Gesicht zog. Der Täter konnte nie ermittelt werden, Karl erinnert sich nur an dessen Reibeisenstimme. Eine schlimme Narbe ist geblieben und macht Karl vollends zum Außenseiter. Immerhin kündigt sie Wetterumschwünge zuverlässig schmerzhaft an und verleiht ihm unter Kollegen den Ehrentitel »Barometer-Karl«. Und tatsächlich, nach der wochenlangen Sommerhitze sagt er ihnen auch diesmal präzise voraus, wann der erlösende große Regen einsetzen wird.

Karls bester Freund ist Lenz, aber er hat ihn schon länger nicht mehr gesehen. (Der Romanleser weiß da zeitweise mehr als Karl.) Lenz ist ein verrückter, aber irgendwie genialischer Typ. Weiß viel, liest viel, grübelt viel und schreibt ständig lose Blätter voll, es ist schon ein riesiger Wust entstanden – Gedanken zu einer Gesellschaft der Zukunft (»Das eigentliche Ziel der Arbeit ist nicht die Herstellung möglichst vieler Produkte, sondern der Schutz der Umwelt, der Abbau von Angst vor den anderen und die Arbeit am Vertrauen zueinander«), Traumnotizen, Visionen, aufgesammelte Weisheiten (»Durch Zufall einen



Cover des Romans »Der Sandler« von Markus Ostermair. Osburg Verlag Hamburg, 371 Seiten, 22 Euro.

wunderbaren Artikel im Lexikon gefunden: Zedaka (hebr. Wohltätigkeit). Die Pflicht zu teilen, was man hat, um so die Welt zu heilen. Das Besondere ist, daß man den anderen dabei nicht beschämen darf«, auch Graffiti, unterwegs aufgelesen (»Wir sind es, die uns

diese Welt zumuten!«). Ostermair streut solche Lenz'schen Notizen immer wieder ein – ein schönes Mittel, um den Geist von Leserin und Leser zu weiten, sie zwischendurch zu lösen aus dem Bann des drückenden Alltags, von dem erzählt wird.

Lenz, schwer krank und dem Ende nah, vermacht Karl einen Schlüssel und die Wohnung dazu. Welch eine Fügung! Es könnte jetzt alles so einfach sein, ist es aber nicht. Karl, dieser abgerissene Penner, soll einfach so ein gutbürgerliches Haus betreten und die Souterrainwohnung aufschließen? Wie soll das gehen? Er traut es sich erst nach einiger Bedenk- und Mut-Antrink-Zeit, im Schutz der Dunkelheit und eines neuerlichen Regens (der Erzähler ist übrigens dazu übergegangen, seinen zögerlichen Helden direkt anzufeuern: »Geh, Karl, geh!«). Dann das erste warme Wannentbad, der ungestörte Schlaf im eigenen Bett, das geruhsame Frühstück – all diese unbeschreiblichen Wohltaten, die allen Nicht-Wohnungslosen viel zu selbstverständlich sind, beschreibt Ostermair gebührend.

Ist es ein Happy End? Keineswegs. Draußen treibt sich ein Typ namens Kurt herum. Er ist Karl auf die Spur gekommen. Die Wohnung hätte er selber gern. Er hat schon fast die Tür eingetreten. Und er hat diese Reibeisenstimme ... Karl muss sich dringend etwas einfallen lassen, er wird aus seinem Nebel aufwachen und in die Gänge kommen müssen. Drücken wir ihm die Daumen.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von fiftyfifty / INSP.ngo

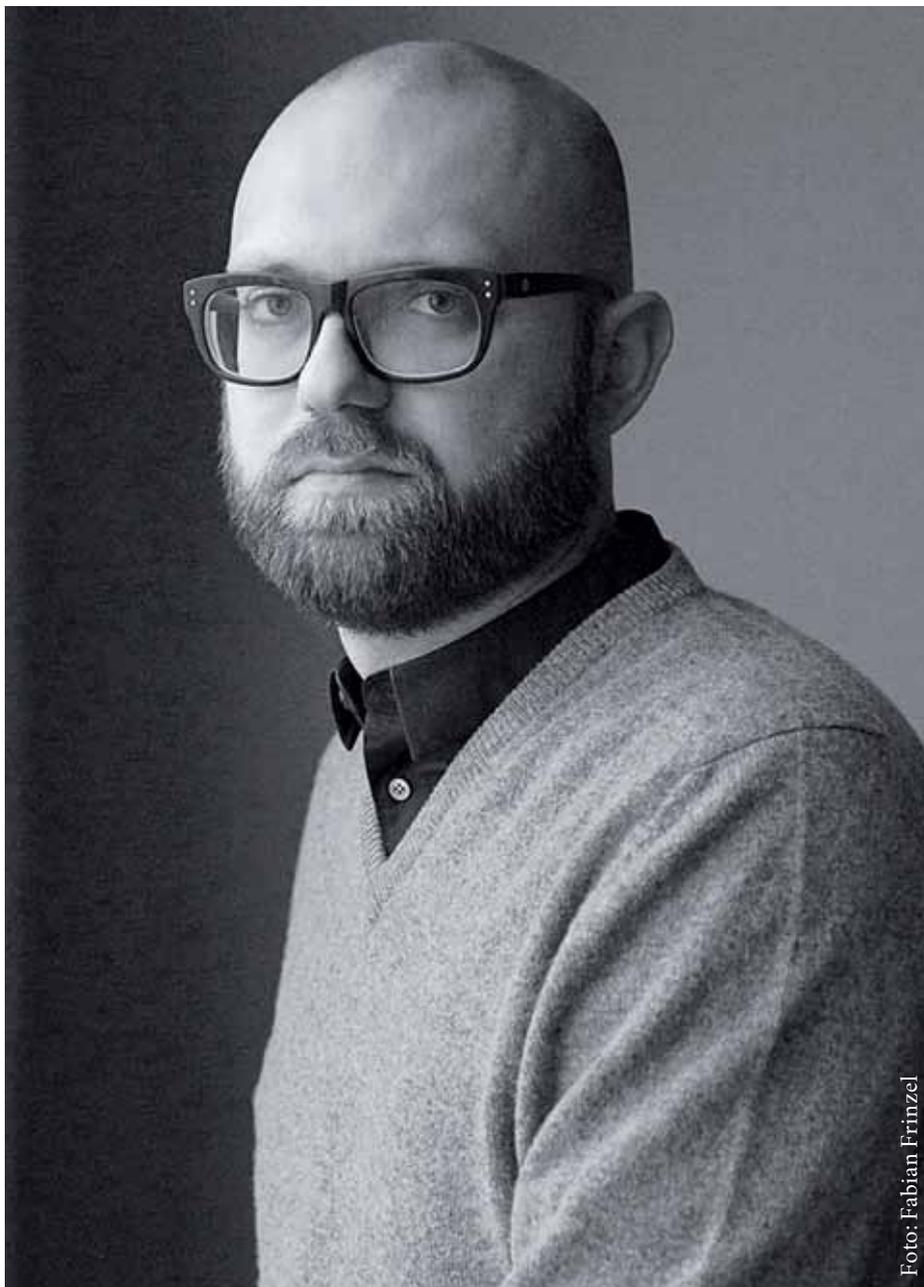


Foto: Fabian Frinzel

Als Zivildienstleistender in der Münchner Bahnhofsmission begann Markus Ostermair, sich mit Obdachlosigkeit auseinanderzusetzen. Jahrelang arbeitete er dann ehrenamtlich in der Obdachlosenhilfe.

Armut frisst sich in die Mitte der Gesellschaft

Laut Statistischem Bundesamt haben 15,9 Prozent ein Einkommen, das geringer als 60 Prozent des mittleren Einkommens ist. Demnach verfügen 13,2 Millionen Menschen in Deutschland über weniger als 1074 Euro im Monat. Die Armut frisst sich mittlerweile in die Mitte der Gesellschaft, und das wird durch die Corona-Lockdowns verstärkt.

Wie das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung herausgefunden hat, gehören den reichsten zehn Prozent der Bevölkerung inzwischen mehr als 67 Prozent des Nettogesamtvermögens. Beim reichsten Prozent sind es über 35 Prozent und beim reichsten Promille immer noch 20 Prozent. Der Reichtum konzentriert sich also auch unter den Reichen an der Spitze.

Das reine private Geldvermögen beläuft sich auf etwa sieben Billionen Euro. Geld ist also genug da, nur ist es sehr ungleich verteilt.



**PROF. CHRISTOPH BUTTERWEGGE,
ARMUTSFORSCHER UND POLITIKWISSEN-
SCHAFTLER**

*Zitiert aus: Süddeutsche Zeitung
Foto: Wolfgang Schmidt*

Labskaus

von Christiane Ulke

Für 4 Personen:

- 750 g Kartoffeln
- 1 Dose Corned Beef (340 g)
- 2 kleine Zwiebeln
- 150 ml Gemüsebrühe
- 150 g eingelegte Rote Bete
- 5 Gewürzgurken
- 4 Eier
- 4 Rollmöpse
- etwas Salz und Pfeffer



Foto: Privat



Foto: Privat

Christiane Ulke hat als Informatikerin in Hamburg gearbeitet, in ihrem Vorruhestand engagiert sie sich nun ehrenamtlich in ihrer Heimatstadt Kiel: Die 62-Jährige unterstützt das Küchen-Team des Kieler Ankers, das Mahlzeiten bereitet für den Mittagstisch St. Markus sowie zusammen mit der stadt.mission.mensch und dem Caritasverband für den Mittagstisch Manna. In der Küche – die sich im selben Haus wie HEMPELS befindet – schnibbelt, kocht und putzt sie regelmäßig für Wohnungslose und Bedürftige. »Das macht total Spaß!«

Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt sie ein Rezept, das sie aus ihrem Kochunterricht am Gymnasium vor etwa 50 Jahren kennt – und seither immer wieder gerne kocht. Kartoffeln schälen, kochen und zerstampfen, jedoch nicht pürieren. Das Corned Beef anbraten, die sehr klein geschnittenen Zwiebeln hinzugeben und kurz mit anbraten, dann die Gemüsebrühe dazugeben. Alles zusammen mit der Roten Bete (sowie etwas von der Einlegeflüssigkeit) und der Gewürzgurke – beides sehr klein gewürfelt – zu den Kartoffeln geben und vermengen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken und mit je einem Spiegelei, einem Rollmops und einer Gewürzgurke servieren.

CHRISTIANE ULKE WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Trotz alledem«

Klee

Ich mag Köln. Menschen aus Köln sind nett, abseits vom Klischee der rheinischen Frohnatur. In Köln selbst kommt man schnell ins Gespräch, Berliner Schnauze in herzlich quasi. Köln taut selbst mich als Nordlicht auf. Und Menschen aus Köln, die auch noch Musik machen, verbinden diese Herzlichkeit meist mit dem Willen zum Ohrwurm. Die Band Klee ist so ein Phänomen: Auf jeder Platte gibt es diesen einen Gute-Laune-Superhit, den man hoch unter runter dudelt.

Nach zehn Jahren Sendepause liefert Klee nun wieder ein Album mit neuen Songs – und schon mit dem Opener »Club der Liebenden« hauen sie die Perle des Longplayers heraus. Dabei setzen sie nach wie vor auf Elektropop mit bombastischen Arrangements im Refrain, Beat zum Tanzen, aber genug Melodie und Tiefgang zum Träumen. Dazu kommt die bekannte zart-süß gehauchte Stimme von Sängerin Suzi Kerstgens – es scheint, als seien Klee nach einem Dornröschenschlaf aufgewacht und machen einfach weiter, wo sie aufgehört haben. Allerdings lassen sich mittlerweile auch die Spuren des Lebens hören, Melancholie und immer wieder der Appell, im Moment zu leben, etwa bei »Septembernebel«. Wenn es zu traurig wird, hilft immer »Glitzer drauf« – ein weiterer Ohrwurm des Albums voll Ironie, aber einfach zum Gutfühlen.

Das Album ist Anker in der Corona-Zeit – versprochen. Und wenn es wieder Konzerte gibt, dann hoffen wir, dass Klee uns in Kiel besucht. Noch besser als im Musikmachen sind die Kölner nämlich im Feiern.



Durchgelesen

»Opfer 2117«

Jussi Adler-Olsen

Seit mehr als zehn Jahren wirkt Assad wie eine geheimnisvolle Naturgewalt im Sonderdezernat Q in Kopenhagen und ist unentbehrlicher Teil des Teams um Carl Mørck. Auf verschlungenen Wegen gelangt ein besonderer Fall zu ihm: Am Strand von Ayia Napa auf Zypern wird der Journalist Joan Aiguader Zeuge, wie Helfer eine Tote aus dem Wasser ziehen. Er fotografiert sie. Die Frau aus dem Nahen Osten ist das Opfer 2117 auf der »Tafel der Schande« am Strand von Barcelona, die die Zahl der im Mittelmeer ertrunkenen Bootsflüchtlinge anzeigt.

Die Tote am Strand ist eine Frau, die Assad einst sehr nahe stand. Mit einem Schlag kehren die Gespenster aus seiner Vergangenheit zurück: Ghalib, ein irakischer Krimineller, hat bereits einmal sein Leben zerstört – jetzt will er Assad für immer vernichten. Und mit Assad im Zentrum der Ereignisse beginnt für Carl Mørck und sein Team ein nervenaufreibender, atemloser Countdown, um eine Katastrophe im Herzen Europas zu verhindern.

Damit nicht genug: Zur selben Zeit kündigt ein offenbar psychisch gestörter Gamer telefonisch beim Sonderdezernat Q ein Massaker in Kopenhagen an: Er wolle Rache nehmen für eine im Mittelmeer ertrunkene Flüchtlingsfrau – Opfer 2117. Skandinavische Krimi-Unterhaltung auf höchstem Niveau darf man von Jussi Adler-Olsen erwarten – hier ist ihm gleichzeitig auch ein brisanter, hochaktueller Politthriller gelungen.



Angeschaut

»Die Brücke – Transit in den Tod«

Hans Rosenfeldt

Grausamer Fund auf der Öresundbrücke: eine zersägte Frauenleiche, die genau am Grenzpunkt zwischen Dänemark und Schweden abgelegt wurde. Darum ermitteln Saga Norén aus Malmö und Martin Rohde aus Kopenhagen gemeinsam. Saga hat leicht autistische Züge und glänzt infolgedessen selten mit Empathie und Martin kann nicht immer die Finger von anderen Frauen lassen, obwohl er verheiratet ist und schon mehrere Kinder von verschiedenen Frauen hat, aber sie sind sehr engagierte und kompetente Kommissare und das müssen sie auch sein, denn sie bekommen es mit einem sadistischen Massenmörder zu tun. Obdachlose, Journalisten, Ärzte ... es wird viel gestorben, gefoltert und entführt in dieser 10-teiligen Serie (Arte Mediathek) und die vielen Nebenhandlungsstränge verweben sich von Folge zu Folge zu einer sehr spannenden Gesamtkomposition. Und es ist ein großes Vergnügen, diesen beiden sehr unterschiedlichen Kommissaren dabei zuzuschauen, wie sie sich aneinander reiben, missverstehen, nerven und schließlich doch zu Freunden werden. Irgendwie.

Interessante Ermittler mit liebenswerten Ticks, spannende Geschichten mit vielen überraschenden Wendungen: wieder einmal ein sehr gelungener skandinavischer Exportschlager und ich freue mich schon sehr auf die Staffeln 2 bis 4.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Vermieter muss für funktionierenden Telefonanschluss sorgen

In der heutigen Zeit ist das Telefon wichtig, zumeist sogar notwendig. Insofern sollten Mieterinnen und Mieter wissen, dass der Vermieter für einen funktionierenden Telefonanschluss verantwortlich ist. Bei einem Defekt des Anschlusskabels ist er zur Reparatur verpflichtet, entschied der Bundesgerichtshof (BGH VIII ZR 17/18).

Die Mieterwohnung war mit einer Telefonanschlussdose ausgestattet. Die Telefonleitung verlief vom Hausanschluss durch einen Kriechkeller zur Wohnung des Mieters. Nach einem Defekt der Telefonleitung zwischen Hausanschluss und Telefondose in der Wohnung weigerte sich der Vermieter, die Telefonleitung zu erneuern beziehungsweise reparieren zu lassen.

Nachdem das Landgericht Oldenburg eine Reparaturpflicht des Vermieters verneinte und erklärte, er müsse lediglich entsprechende Arbeiten des Mieters dulden, stellte der Bundesgerichtshof klar: Telefonanschluss beziehungsweise Telefonleitung zwischen Hausanschluss und Anschlussdose in der Wohnung seien Sache des Vermieters. Ein funktionierender Telefonanschluss sei wohl schon Mindeststandard für zeitge-

mäßes Wohnen. Wenn es aber in der Wohnung eine Telefonanschlussdose gebe, dann sei der funktionierende Telefonanschluss auf jeden Fall der vertragsgemäße Zustand, den der Vermieter schulde.

Fazit: Beim Abschluss des Mietvertrages müssen Telefonanschluss und Telefonleitung in Ordnung sein und während des Mietverhältnisses in Ordnung bleiben. Treten Schäden oder Defekte auf, muss sie der Vermieter auf seine Kosten beseitigen.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Volljuristen **Stephan Sombrutzki**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*
MIETERVEIN IN KIEL, EGGESTEDTSTR. 1, TEL.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Merkzeichen G auch bei nicht dauerhafter Gehbehinderung

Eine Behinderung stellt häufig eine Benachteiligung gegenüber Nichtbehinderten dar. Um im gesellschaftlichen Leben diese Nachteile zumindest ein wenig abzumildern, werden behinderten Menschen gewisse Nachteilsausgleiche gewährt. Welche das sind, hängt von der Art und dem Grad der Behinderung (GdB) ab. Neben dem GdB können im Schwerbehindertenausweis auch verschiedene sogenannte Merkzeichen eingetragen werden, die wiederum zu spezifischen Nachteilsausgleichen berechtigen. Vor den Sozialgerichten steht nicht selten die Zuerkennung des Merkzeichens G (Gehbehinderung) im Streit. Das Merkmal G wird zuerkannt, wenn jemand in seiner Bewegungsfähigkeit im Straßenverkehr erheblich beeinträchtigt ist. Dies ist häufig bei einer Gehbehinderung der Fall, kann aber auch durch innere Leiden, Anfälle oder Orientierungslosigkeit verursacht sein. Voraussetzung für das Merkzeichen G ist üblicherweise, dass eine Wegstrecke von 2 km nicht mehr innerhalb einer halben Stunde zu Fuß zurückgelegt werden kann.

Mit dem Merkzeichen G gibt es etwa deutliche Vergünstigungen für die Nutzung des ÖPNV, bei Sozialleistungsbezug ist dieser sogar kostenfrei. Für Leistungsbezieher nach dem SGB XII wird zudem ein Mehrbedarfszuschlag in Höhe von

17 % aufgrund des Merkzeichens G gewährt (§ 30 Abs. 1 Nr. 2 SGB XII).

In vorliegendem Fall konnte der Kläger Wegstrecken von 2 km normalerweise in einer halben Stunde zu Fuß zurücklegen, bei sehr warmen Temperaturen aber nicht. Diese Situation hat das Landessozialgericht mit einer Herzerkrankung verglichen, da bei dem Kläger ähnliche Symptome auftraten, wenn er bei Hitze körperlichen Belastungen ausgesetzt war. Da auch bei einer Herzerkrankung die Einschränkungen für die Zuerkennung des Merkmals G nicht dauernd vorliegen muss, hat das Gericht dem Kläger das Merkmal G zugesprochen. (Schleswig-Holsteinisches Landessozialgericht, Urteil vom 19.12.2014, L 2 SB 15/13)



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

>>Besser kannst du es nicht haben<<

Bodo, 54, verkauft unser Straßenmagazin in Eckernförde



Wenn ich durch das Umland von Eckernförde radle, fühle ich mich manchmal richtig zu Hause. Einfach angekommen. Und dann denke ich: Besser kannst du es nicht haben. Das mit dem Zuhause-Fühlen kannte ich lange Zeit nicht, denn schon als 14-Jähriger bin ich aus meinem Elternhaus in Plön abgehauen. Ich tingelte jahrelang umher und hatte die meiste Zeit keine eigene Wohnung; entweder kam ich bei Bekannten unter oder ich verbrachte die Nächte unter freiem Himmel.

Bis 2012 ging das so. Damals fand ich die Wohnung in Eckernförde, in der ich seither wohne. Ein bisschen ungewohnt fühlt sich diese dauerhafte Bleibe auch jetzt noch an: So passiert es mir ab und zu, wenn die Sonne scheint, dass ich hibbelig und kribbelig werde. Manche Menschen bekommen Frühlingsgefühle, bei mir sind es Wandergefühle. In solchen

Momenten will ich los und wieder umhertingeln – aber das tue ich nicht. Inzwischen steht fest: Meine Wohnung möchte ich nicht mehr verlieren.

Eine Wohnung bedeutet Schutz: vor der Kälte draußen und davor, auf der Straße beklaut zu werden. Sie ist ein Ort, an dem ich Ruhe finde, und an dem ich Herd und Kühlschrank habe. Wenn du auf der Straße lebst, kannst du dir nur einen Döner holen oder Brot vom Supermarkt – in meiner Wohnung koche ich selbst. Putengulasch mit Nudeln etwa, das mag ich gerne.

Einige Möbel habe ich selbst gebaut, meine Wohnung ist richtig gemütlich geworden. Und sie gefällt noch jemandem: Fly, meiner Hündin. Sie fühlt sich pudelwohl darin, obwohl sie ein Mischling ist und kein Pudel. Auch dank ihr

habe ich dieses Zuhause-Gefühl. Wenn ich mit dem Fahrrad im Eckernförder Umland unterwegs bin, ist sie stets dabei. Und auch, wenn ich in der Innenstadt HEMPELS anbiete. Fly ist dann immer ganz artig und meine Kundinnen und Kunden freuen sich über sie.

In der Zeit, in der ich umhergetingelt bin, wurde ich abhängig von Alkohol und Heroin. Ich konnte meine Süchte überwinden, doch als Folge des Konsums kann ich nicht mehr arbeiten und bin Frührentner. Durch den Verkauf des Straßenmagazins erhalte ich einen Zuverdienst. Aber nicht nur das: Die Leute, die Hefte bei mir kaufen, respektieren mich – und sie erkundigen

sich nach mir, wenn ich mal nicht am bekannten Ort stehe. Ich bin ihnen wichtig, und das gibt mir ein gutes Gefühl.

Und es fühlt sich auch gut an, wenn Fly und ich abends zurückkommen in unsere Wohnung. Wie ein Nach-Hause-Kommen. Auch wenn das für mich immer noch ungewohnt klingt.

PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1
- HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _
IBAN

_ _ _ _ _ | _ _ _ _
BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»»Beschäftigung mit dem Dasein««

Briefe an die Redaktion

Zu: HEMPELS allgemein

»Weiter so«

Macht weiter so und bleibt gesund!

UTE HELDT, OEVERSEE; PER E-MAIL

»Sehr gut«

Eure Zeitung finde ich sehr gut.

UTE KARLSSON, BRUNSBÜTTEL

Zu: Bühne frei; Nr. 300

»Mit großem Interesse gelesen«

Meine Frau und ich haben Ihre Zeitung das erste Mal kennengelernt, als wir den Bericht über die augenblickliche Situation der Schauspieler in der Mai-Ausgabe Nr. 300 sahen. Wir sind beide große Theaterfans und finden es wichtig, die Situation der vielen Künstler jetzt in der Coronasituation zu betrachten. Ihre Berichte haben wir deshalb mit großem Interesse gelesen. Dass viele Schauspieler im Augenblick nicht in ihrem eigentlichen Beruf arbeiten können, ist für die

Betroffenen ein Drama. Das ist es aber auch für uns Zuschauer, die wir schon seit viel zu langer Zeit nicht mehr vor Ort die im Theater stattfindende Diskussion auch gesellschaftlicher Fragen erfahren dürfen. Theater ist nicht nur Unterhaltung, Ablenkung vom Alltag, Theater ist vor allem auch immer wieder die Beschäftigung mit dem Dasein. Dass Sie mit Ihrem Bericht darauf hingewiesen haben, dass dies uns allen auf und vor den Bühnen zur Zeit schmerzlich fehlt, dafür ein großes Dankeschön! Der Artikel über die jetzt an einer Supermarktkasse arbeitende Schauspielerin endet mit dem Satz von ihr: »Ja, das Publikum – wo sind eigentlich die Zuschauer?« Ich möchte hinzufügen: »Ja, die Theater – wann kommen eigentlich die Schauspieler zurück auf die Bühne?«

ROLF BURGNER, LÜBECK; PER E-MAIL

LESERBRIEFE AN:

redaktion@hempels-sh.de oder HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

KIELER ANKER SUCHT UNTERSTÜTZUNG

Das Küchenteam in der Kieler Schaßstraße 4 sucht ehrenamtliche Unterstützer*innen. Gesucht wird für einzelne Schichten von Montag bis Freitag.

Kontakt: Lukas Lehmann, Geschäftsleiter Kieler Anker
lukas.lehmann@kieler-anker.de oder (0431) 67 93 98 01

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
Georg Meggers, Wolf Paarmann
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse,
Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,
Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)
4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum
nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck
Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)
400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet
www.hempels-sh.de

Geschäftsführung Vera Ulrich
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.),
Catharina Paulsen, Lutz Regenberg
vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft,
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld
Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10
BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10
BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt
Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Weiter erhältlich: das HEMPELS-Jubiläumsheft

Um unser 25-jähriges Jubiläum zu feiern, haben wir im Februar eine besondere Ausgabe veröffentlicht: ein Heft voller Geschichten rund um unser Magazin und das Engagement von HEMPELS. Und das sogar auf 48 Seiten statt der sonst üblichen 40. Falls Sie kein Exemplar bekommen haben oder

ein weiteres verschenken möchten, können Sie gerne unsere Verkäuferinnen und Verkäufer darum bitten, Ihnen zum nächsten Treffen ein Jubiläumsheft mitzubringen. **MGG**



Das Cover unserer 48-seitigen Jubiläumsausgabe.

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer/innen zu Wort kommen. Alusine verkauft in Salzburg »Apropos«.



Ich bin vor 36 Jahren in einem kleinen Dorf in Sierra Leone geboren und dort aufgewachsen. Nach Österreich kam ich 2017, weil mein Leben in meiner Heimat in Gefahr war. Seit 2018 verkaufe ich nun in Salzburg das Straßenmagazin »Apropos«. Sierra Leone ist wegen seiner Gold- und Diamantenminen eigentlich ein reiches Land, aber die meisten Menschen leben dort in bitterer Armut. Das Land erlebte einen langen Bürgerkrieg, bei dem das Leben der Menschen täglich von Gewalt geprägt war. Bis heute wird das Alltagsleben dort von der Geheimgesellschaft »Poro« diktiert, deren Gesetze über den Gesetzen des Landes stehen. Meiner Verkaufsarbeit gehe ich immer nachmittags nach. Morgens besuche ich nämlich eine Volkshochschule, um dort meine Schulpflicht zu erfüllen. Auch wenn mir das Lernen manchmal schwer fällt, bin ich überzeugt, dass ich den Pflichtschulabschluss schaffen werde. Im Moment warte ich auch auf eine Antwort auf meinen zweiten Asylantrag, der erste war abgelehnt worden. Ich bin sehr zufrieden mit meinem einfachen Leben. Ich habe einen Job, ein Bett und etwas zu essen. Und ich bin in der Lage, meine Rechnungen zu bezahlen. Wenn am Ende des Monats etwas übrig ist, schicke ich es meiner Familie.

MIT DANK AN: APROPOS / INSP. NGO

	3	1		7		4	6	
8		7	9		4	5		1
			8	1				
		2				6		
7		4	1	8	9	2		3
		3				1		
			4		7			
3		9	6		2	8		7
	7	6		1		9	2	

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung Mai 2021 / Nr. 300:

7			8		9			2
			1		7			
	9		4		3		8	
	4	2	7	9	1	8	5	
		5				1		
	1	8	6	3	5	4	2	
	8		3		2		7	
			5		6			
4			9		8			3

Schwer

6	8	9	7	4	1	3	2	5
2	7	1	5	8	3	6	4	9
3	5	4	6	9	2	7	1	8
4	9	3	8	7	6	2	5	1
1	2	8	3	5	4	9	7	6
5	6	7	2	1	9	8	3	4
8	1	2	4	6	7	5	9	3
9	3	6	1	2	5	4	8	7
7	4	5	9	3	8	1	6	2

Leicht

6	7	2	4	5	3	9	1	8
4	5	8	9	6	1	2	3	7
9	1	3	2	7	8	4	6	5
5	9	1	3	2	7	6	8	4
8	4	7	1	9	6	5	2	3
3	2	6	8	4	5	7	9	1
2	3	9	5	8	4	1	7	6
1	6	4	7	3	2	8	5	9
7	8	5	6	1	9	3	4	2

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE



SOFARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Hungerhilfe



Zum Thema Finanzkrise wird nun immer wieder die dumme Frage gestellt: Wenn die Regierungen der USA und Deutschlands und anderer Länder den Banken Milliarden in den Rachen werfen können, damit die nicht eingehen, wieso können sie dann nicht auch den Hungernden und Verhungernden in der Welt mit Milliarden helfen, damit sie satt werden? Aber nein, da hört man dann: Das funktioniert irgendwie nicht. Mit Geld kann man die Hungernden nicht satt machen. Bei den Banken geht das. Denen muss man das Geld nur einfach oben reinstecken, dann verschlingen sie es in Sekundenschnelle und verdauen es auch. Verarbeiten es sofort und strahlen wieder vor Gesundheit. Satt werden sie von den Milliarden zwar auch nicht, sie kriegen immer wieder neuen Hunger. Aber vorübergehend ist erst mal der schlimmste Hunger gestillt.

Nur bei den hungernden und verhungernden Menschen – in Kenia zum Beispiel und anderswo, aber auch bei den Armen hier im Lande – da funktioniert das nicht. Aber warum? Ja, hören wir dann: Der Hunger der Banken ist eben ein ganz anderer Hunger als der Hunger der Verhungernden. Die Verhungernden können Geld nämlich einfach nicht verdauen. Wie ja dieser weise alte Indianer schon vor langer Zeit gesagt hat: »Ihr werdet feststellen, dass man Geld nicht essen kann.« Das gilt aber, wie wir jetzt sehen, nur für die Menschen. Die Banken schlingen

das Geld nur so weg und ernähren sich prächtig davon. Nur die Hungernden, die kriegen es einfach nicht runter, das Geld. Sie können es tatsächlich nicht essen. Das ist tragisch. Weil ja so viele Milliarden in der Welt sind, dass die Regierungen es bestimmt immer und immer wieder versucht haben, die Hungernden satt zu machen. Aber es hat ja keinen Zweck. Die können das Geld ja nicht essen. Das ist der Grund. Anders kann es doch nicht sein.

Oder können Sie sich erklären, warum der eine Teil der Menschheit den anderen verhungern lässt – und nur die Banken werden dabei satt?

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

Auf der Suche nach besserem Schlaf?

Wasserbetten • Airmatratzen • Gelbetten

www.waterbeddiscount-kiel.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr: 9-18.30 Uhr, Sa: 9-16.00 Uhr
Gutenbergstraße 40, 24118 Kiel, Telefon: 0431-248 93 20



Ihre Familie Marquardt

Waterbed discount EUROPE



OBOLUS
SOZIALLÄDEN IN KIEL

Ein Projekt von:

Wir freuen uns, Sie wieder begrüßen zu können!!!

Die regulären Öffnungszeiten können aufgrund der Coronapandemie abweichen.

Die Abgabe von Spenden ist während der Öffnungszeiten am Eingang der Sozialläden möglich.

Kiel-Zentrum:
Sophienblatt 64a
Mo.-Fr.
9:00 - 18:00
Tel.: 0431/71034012

Gaarden:
Johannesstraße 48
Mo.-Fr.
9:00 - 18:00
Tel.: 0431/600538411

Dietrichsdorf:
Heikendorfer Weg 47
Mo.-Fr.
9:00 - 16:00
Tel.: 0431/600539711

Web:
info@obolus-kiel.de



Der Knaller für Kleinunternehmen & Existenzgründer

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by ideenwert | Tel. 0431 26092211

Die ganze Story:
GUTESGELD.DE

**EINE VON 38 MIO.,
DIE IHRE WELT
VERBESSERN.**

INFORMATIONEN UNTER 040-94362800
NORDDEUTSCHLAND.OIKOCREDIT.DE

OIKO CREDIT
in Menschen investieren

NACHHALTIGE GELDLANLAGE SEIT 1975.

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 7. BIS 11. 6. 2021 IM ANGEBOT:



Steinmeier Apfelsaft
(klar und trüb)

9,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16